



## Themenrunde

### Ehrenamtskoordination – Ehrenamt ist unverzichtbar!

Referent: Clemens Hirschwald (Ehrenamtskoordinator Dresden)

---

Ehrenamt ist unverzichtbar! Dies wurde in der **Themenrunde** zur Ehrenamtskoordination überdeutlich. Sowohl die vielfältigen Teilnehmer als auch der Referent sprachen aus ihren Erfahrungen der Ehrenamtsarbeit und belegten noch einmal den Mehrwert dieser Integrationsarbeit. Da ehrenamtliches Engagement auf Freiwilligkeit basiere und ehrenamtliche Arbeit ganz von Angesicht zu Angesicht stattfinde, gelinge der Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen hier besonders gut. Begegnung und Kommunikation finden auf einer ganz persönlichen, emotionalen Ebene statt, was dazu führe, dass so entstandene Beziehungen verbindlicher und oft auch dauerhafter seien. Damit trage Ehrenamt zur Integration bei und verbessere folglich auch die soziopolitische Lage, die besonders in Sachsen nicht ganz einfach sei, so der Tenor dieser Runde.

Die Aufgabe des Ehrenamtes liege zudem vor Ort, in der Nachbarschaft, es sei sozusagen die Arbeit an und in der Bürgergemeinschaft, die einen großen Multiplikationseffekt erzeuge. Denn wer sich für Flüchtlinge engagiere, trage diese Erfahrungen auch in seinen Freundes-, Familien- und Kollegenkreis. Kritisch werde es dann, wie leider vielfach dokumentiert, wenn sich die ehrenamtlichen Helfer aus Angst vor Repressalien nicht als solche zu erkennen geben. Gerade hier solle das Engagement durch Kommunen und andere Organisationen unterstützt werden, damit sich die Betroffenen in einem Kreis Verbündeter wiederfinden. Die Vernetzung des Ehrenamtes spiele daher eine ebenso große Rolle, wie das Engagement selbst. Chancen des Ehrenamtes liegen somit auch in Aktionen der Zivilgesellschaft.

Der Referent gab noch einmal Hinweise, wie man die Zielgruppe der Flüchtlinge über die Wohnheime hinaus erreiche. An die dezentral untergebrachten Familien gelange man am besten über Sozialarbeiter, zum Teil auch Sozialämter oder über die Kinder, die z.B. eine Kita oder Schule besuchen.

Aber auch die Probleme der Ehrenamtsarbeit wurden in der Themenrunde angesprochen. So gebe es mitunter divergierende Vorstellungen von Ehrenamtlichen und Flüchtlingen. Aus Flüchtlingsperspektive werde oft problematisch empfunden, dass im Hinblick auf die ehrenamtlichen Angebote eine Infantilisierung der Flüchtlinge stattfinde und das Helfen manchmal einen unangenehmen Selbstlauf bekomme. Auch die von manchen Ehrenamtlichen erwarteten Dankbarkeitsrituale seien irgendwann erschöpft und können Geflüchtete mitunter in eine noch stärkere Devensivposition bringen. Hier sei viel Feingefühl gefragt. Hilfreich seien z. B. Gruppenbesprechungen unter professioneller Anleitung, bei denen die Ehrenamtlichen ihre Erfahrungen und Erwartungen austauschen und reflektieren können.

Zudem wurde festgestellt, dass tendenziell mehr Männer als Frauen mit Migrationshintergrund ehrenamtlich tätig seien. Hier stellte sich die Frage, welche speziellen Formate es bedürfe, damit auch Migrantinnen nach außen treten und sich engagieren.

Die Zuständigkeitsfrage bei Behörden wurde auch als Problem benannt. Oft sei unklar, wer oder welche Behörde für wen zuständig sei. Als grundsätzlich problematisch stellte sich heraus, dass die Verwaltungen in den ländlichen Gebieten hinterherhängen. Der langsame und mangelnde Informationsfluss in den Ämtern und Kommunen mache den Ehrenamtlichen die Arbeit schwer. Auch gebe es in den ländlichen Gebieten bisher keine oder nur wenige Ehrenamtskoordinatoren. Insgesamt müsse besser koordiniert werden, damit Angebot und Nachfrage zueinander finden.

Man war sich einig darüber, dass die Landesverwaltung und die Politik bezüglich der Ehrenamtsarbeit steuernd wirken und die Qualifizierung und Professionalisierung im Ehrenamt fördern sollen. Ehrenamtliche benötigen Weiterbildungen besonders zur Entwicklung kultureller Kompetenz, zum Umgang mit Traumatisierung, zu Psychohygiene und Burnout-Prävention. Für derartige Weiterbildungen sollen Gelder zur Verfügung gestellt werden. Hierbei sei aber wichtig zu erwähnen, dass solche Angebote vor allem durch Hauptamtliche gesteuert werden müssen. Im Idealfall hat eine Institution, die Ehrenamtliche koordiniert einen einfachen Zugriff auf solche Mittel. (z.B. über einen Kleinprojektfonds). Auch Bündnisse brauchen eine solche Starthilfe, sowohl strukturell als auch finanziell, weil sich ohne eine feste koordinierende Kraft das Engagement auch schnell verflüchtigen könnte bzw. an den notwendigen Koordinierungsarbeiten scheitere. Eine Antragstellung inklusive Verwendungsnachweisführung sei einer rein ehrenamtlichen Struktur nicht aufzubürden, so die Meinung der Teilnehmer.

Diskutiert wurde darüber, ob es sinnvoll sei, wenn das Ehrenamt staatliche Aufgaben übernehme. Daraus ergab sich die Forderung nach mehr Beteiligung Hauptamtlicher. Das Ehrenamt könne die Arbeit Hauptamtlicher zwar unterstützen, aber nicht gänzlich übernehmen. Schließlich seien dem Ehrenamt auch Grenzen gesetzt. Manche Bereiche, zu denen u.a. Alphabetisierung, Traumabewältigung und Flüchtlingssozialarbeit zählen, können von Ehrenamtlichen nicht abgedeckt werden. Hierfür sei professionelles Fachpersonal von Nöten.

**Als Fazit lässt sich die alte Weisheit festhalten, dass Ehrenamt ohne Hauptamt nicht die Kraft entfaltet, die das Ehrenamt für die Zivilgesellschaft hat. Nötig ist somit das Bewusstsein aller potenziellen Zuwendungsgeber dafür, dass die Ehrenamtskoordination eine Investition in das Gemeinwesen darstellt und auch weit über die Flüchtlingssituation hinaus das Zeug dazu hat, das Gemeinwesen mitzugestalten und damit die gesellschaftliche und politische Partizipation der Bürger zu befördern.**